

Netzwerk statt Vereinzelung

OFFENBACH/WIESBADEN Projekt soll Senioren helfen, einander zu unterstützen / Vorbildcharakter für andere Städte

Von Claudia Isabel Rittler

Sonntags kann der Tag manchmal ganz schön lang werden“, weiß Annemarie Brehm. Gut, dass die 82-Jährige dann ihren Tablet-PC zur Hand hat und sich einloggen kann. „Ich spiele gerne“, sagt sie. Rommé zum Beispiel oder Canasta. Und es gebe im Netzwerk eigentlich immer jemanden, der auch Lust habe zu spielen. Also ist sie auch nicht unbedingt allein, wenn sie keinen Besuch hat. Vielmehr spielt sie dann übers Internet mit anderen Senioren Karten. Und parallel ergeben sich im Chat auch immer wieder Gespräche. Eine Bereicherung sei das für sie.

Dass Brehm auf ihre alten Tage diese Fähigkeiten erworben hat, ist Frucht eines Projekts des Instituts für Zukunftsfragen der Gesundheits- und Sozialwirtschaft an der Evangelischen Hochschule Darmstadt und des Arbeiter Samariter Bunds (ASB), das von 2013 bis 2016 in den Städten Offenbach und Wiesbaden lief.

Dessen ursprüngliches Ziel war es, professionelle Dienstleistungen für alte Menschen mit den Senioren zusammenzubringen. Am Beispiel des Hausnotrufs sollte eruiert werden, wie Senioren eine solche Dienstleistung über neue Medien nutzen würden. Dazu wurden den Senioren Tablet-PCs gestellt.

Doch schon zu Beginn verselbständigte sich das Projekt. Es habe sich gezeigt, dass die Teilneh-



Ob persönlich oder virtuell: Netzwerke sind wichtig, um Vereinsamung vorzubeugen.

REINATE HOVER

mer primär Interesse an sozialem Austausch über den Tablet-PC hätten, sagt Professor Michael Vilain, der das Projekt initiiert hat. „Wir haben dann gemerkt: Das wird nicht klappen ohne soziale Einbindung.“ Das Projekt lief weiter und nun läuft ein zweites Projekt zu dem Thema an.

Dabei geht es primär darum, der drohenden Vereinzelung alter Menschen etwas entgegenzusetzen. „Wir alle wollen möglichst

lange in unseren eigenen vier Wänden leben“, sagt Vilain. Doch anders als in der Blüte des Lebens dünne sich das soziale Netzwerk zum Lebensende hin in einem schleichenden Prozess oft immer mehr aus. Dazu trügen vor allem der Wegzug der Kinder, der Ausstieg aus dem Berufsleben und später auch der Tod des Partner oder von Freunden bei.

Mit einem guten Netzwerk aber werde manches gar nicht

erst zum Problem, weil ein Freund, Kollege oder jemand anderes über guten Rat oder Tat Abhilfe leisten könne. „Alte Menschen fragen aber oft nicht um Rat“, sagt Vilain.

Neben professionellen Angeboten aus Medizin und Pflege stelle sich die Frage, wie die Lebensqualität und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben bis ins hohe Alter erhalten bleiben könne. Hier gebe es eine Lücke.

DAS PROJEKT

GESCO ist die Abkürzung für das Projekt, das einen englischen Namen trägt: Generating Sharing and Caring Communities – Integrating Technologies, Volunteering and Services.

Es geht darum, eine Gemeinschaft zu fördern, in der Teilen und Kümern eine wichtige Rolle spielen – unterstützt durch neue Technologien, ehrenamtliche Arbeit und Dienstleistungen. Die Ergebnisse sollen auch in anderen Städten anwendbar sein.

Die Leitung liegt bei der Evangelischen Hochschule Darmstadt, die dafür aus Bundesmitteln gefördert wird. Mit dabei sind zudem der ASB Mittelhessen und die Städte Offenbach und Wiesbaden. cir

Professionelle Dienstleistungen kämen an ihre Grenzen, wenn es um Fürsorge gehe. „Jemanden, den ich bezahle, kann ich nur schwer als Freund betrachten“, sagt Vilain. Deshalb setzt das neue Projekt auf die Vernetzung alter Menschen. Schon mit an Bord sind rund 40 Personen, die überwiegend auch beim ersten Projekt dabei waren.

Von ihnen ausgehend soll das Netzwerk dann weiter ausgeweitet werden. „Interessant wird es, wenn sich die Menschen nicht mehr alle persönlich kennen wie im Moment noch“, sagt Vilain. Dazu gebe es bisher auch wenig Forschung.